

A Day in the Life of the Founder Morihei Ueshiba, April 1968  
von Gaku Homma  
Published\_Online  
Übersetzt von Stefan Schröder

Der folgende Artikel wird hier mit der freundlichen Genehmigung von Gaku Homma Sensei (Nippon Kan in Denver, Colorado, USA) wiedergegeben.

Bald finden die Gedenkfeiern anlässlich des Todestages des Gründers des Aikido Morihei Ueshiba statt. Er trat am 26. April 1969 im Hombu-Dojo in Tokyo in den Himmel ein. Vorige Woche war ich in meine Heimatstadt Akita in Nordjapan zurückgekehrt. Es war das letzte Mal, dass ich den Gründer sah. Ich war achtzehn Jahre alt. Die Nachricht von seinem Tod erreichte mich in Akita und ich trat sofort meine Rückreise nach Tokyo an. Zu der Zeit war selbst eine einfache Zugfahrkarte für mich unerschwinglich. Meine Familie war sehr glücklich über meine Rückkehr gewesen, deswegen konnte ich sie nicht bitten mir das Geld für meine sofortige Abreise zu geben. Mit dem sturen Mut der Jugend habe ich mich einfach ohne Fahrkarte in den Nachtzug nach Tokyo geschlichen.

Damals reiste man in Japan längere Strecken meist mit dem Zug. Die nicht reservierten Waggons waren immer überfüllt mit Leuten, Kisten, Koffern und Taschen. Es war in diesem Chaos einfach dem Schaffner auszuweichen, als er kam um die Fahrkarten zu kontrollieren. Was das Verlassen der Bahnstation betraf, unter den Sitzen konnte man, wenn man sorgfältig suchte, meist ein verlorenes Ticket finden. Man muss bedenken, dass Technik und Sicherheitsmaßnahmen vor dreißig Jahren bei weitem noch nicht so weit waren wie heute. Auf diese Weise kehrte ich also nach Tokio zurück, um an der ersten Gedenkfeier für den Gründer teilzunehmen.

Ich habe schon häufig von Dojos gehört, die diesen Jahrestag mit Gedächtnisseminaren feiern. Für mich aber ist das ein Tag des stillen Gebets und der Reflektion. Nun, da der 33. Todestag des Gründers naht, möchte ich mit Ihnen einige meiner persönlichen Erinnerungen teilen, aus dem letzten Jahr meines Lebens mit dem Gründer.

Meine Schwester hat in all den Jahren meine Notizbücher aufbewahrt, und so kann ich genau meine Tagesabläufe nachvollziehen. Ich habe sogar aufgeschrieben, was der Gründer typischerweise aß, am Ende des Artikels möchte ich darauf noch einmal zurückkommen.

1968, im Alter von 85 Jahren, schlief der Gründer im neuen Anbau der Wohnräume im Iwama-Dojo. Seine Frau Hatsu schlief im Nebenraum. Auf der einen Seite neben dem Hauptzimmer war ein winziger Raum in dem das Dienstmädchen Kikuno schlief. Der gegenüberliegende Raum, in dem ich geschlafen hatte, existiert nicht mehr. Er ist abgerissen worden, nachdem er kaum mehr zu reparieren war. Außer uns vieren lebte zu der Zeit niemand in unserem Quartier. Anders als Iwama heute, gab es nur wenige Gasshukus (Trainingslager), die das Dojo mit der Geschäftigkeit vieler munterer Schüler aus der ganzen Welt erfüllen.

Saito-Shihan lebte mit seiner Familie im Nachbarhaus. Zu jener Zeit besaß seine Familie kein Restaurant oder andere Geschäfte, bis auf einen Familienbetrieb einer Wäscherei. Damals waren Rohre meist außerhalb des Hauses angebracht und draußen stand auch das Toilettenhäuschen. An der Außenseite dieses Häuschens war auch ein Makiwara (ein umwickeltes Schlagholz, das Karateka für Schlagübungen verwenden) befestigt. Während eines Seminars in Denver erzählte uns Saito-Shihan, dass er in seiner Jugend Karate geübt hatte. Als ich daraufhin fragte, wozu das Makiwara diente, antwortete er, dass es Bestandteil seines Trainingsplanes war, zehnmal vor und zehnmal nach der Benutzung des Häuschens gegen das Makiwara zu schlagen.

1968 war das Gelände zwischen dem Bahnhof von Iwama und dem Dojo mit Kastanien und Bambusdickichten bewaldet. Im April blühten die Kastanien und ihr starker Geruch hing in der Luft. Bambus mit bis zu vier Zoll Durchmesser spross überall, manchmal inmitten des mit Schmutz übersäten Weges. Es gab dort auch einheimische Pfirsichbäume, deren Blüten zum Duft des Frühlings beitrugen. Heute stehen dort Häuser

mit Geschäften und keine Kastanien und kein Bambus mehr.

Wenn der Gründer in Iwama war, unterrichtete er die Abendklassen im Dojo. Der Abendunterricht begann um 7 Uhr, gleich nach seinem Abendessen, das er um 5 Uhr begann. Der Gründer badete üblicherweise nicht abends, statt dessen war das Bad meist seine erste Aktivität am Morgen. Wegen seines Alters war seine Diät eher schlicht. Er aß immer mit seiner Frau Hatsu. Die beiden genossen das gemeinsame Mahl und der Gründer war oft fröhlich und zu Scherzen aufgelegt. Manchmal legte er mit seinem Stäbchen einen Bissen seines Essens auf den Teller seiner Frau: "Ornahan tabe yoshi" ("Hier, iss Du das.") sagte er dann neckend in seinem heimatlichen Kishu-Dialekt. Sie nahm das Stück dann spielerisch auf und reichte es zurück auf seinen Teller:

"Nein, Du isst das." Es war ein süßes Geplänkel zwischen den beiden. Auch wenn die Diät des Gründers schlicht war, so genoss er doch auch hin und wieder ein "modernes" Gericht, wie Curry-Reis. Der Gründer kommentierte dies mit der Begründung, dass Curry ein gutes, grobes Essen wäre, das den Bauch in gesunder Bewegung hält.

Der Gründer und seine Frau aßen ihre Mahlzeiten in einem Raum direkt hinter dem Dojo-Altar. Der Raum war spärlich eingerichtet und hatte einen Holzboden. Ein kleiner Tisch, etwa drei mal zwei Fuß mit einklappbaren, zehn Zoll hohen Beinen, wurde für die Mahlzeit aufgestellt. Wir vier aßen gemeinsam. Die Wohnräume lagen dicht beieinander. Oft konnte ich mich beim Essen nicht recht entspannen mit dem Gründer so nahe bei mir. Kikuno und ich saßen immer formell mit geradem Rücken und zeigten so unser bestes Benehmen.

In einer Ecke des kleinen Raumes war ein winziges Spülbecken, etwa zwei mal einen Fuß groß. Das Becken hatte einen Wasserhahn aus dem nur kaltes Wasser kam; das einzige heiße Wasser bei uns gab es zum Essen und musste von Hand bereitet werden. Der Gründer wusch sich in diesem Becken auch die Hände vor dem Essen. Er wusch sich hier auch das Gesicht und putzte seine Zähne. Die Unterbringung in Iwama war schlicht, das einzige Becken mit nur kaltem Wasser wurde zum Spülen und Waschen verwendet. Neben dem Becken stand ein kleiner Propangaskocher, mit dem die einfachen Mahlzeiten bereitet wurden.

Die Unterbringung des Doshu der dritten Generation, Morihei Ueshibas Enkel, ist weit von diesem einfachen und rustikalen Stil entfernt, in dem noch der Gründer lebte. Damals gab es natürlich noch kein Fernsehen oder Radio. Der Gründer zog sich üblicherweise vor 9 Uhr abends zum Schlafen zurück. Im April waren die Nächte manchmal eisig kalt, dennoch lehnte der Gründer eine elektrische Heizdecke ab. Er behauptete, die Elektrizität in den Decken würde ihn kratzen. (Im Nachhinein nehme ich an, das waren Symptome seiner

Leberbeschwerden.) Statt einer Heizdecke legte sich also die Zofe Kikuno oft vorher in seinen Futon, um ihn aufzuwärmen. Während Kikuno den Futon des Gründers vorwärmte, war es meine Aufgabe dem Gründer die Füße zu massieren oder vor ihm in Seiza zu sitzen und ihm laut aus dem Omoto-Kyo-Text *Rel Kai Monogatari* vorzulesen. Der Gründer stand jeden morgen vor 6 Uhr auf. Wenn er kein Bad nahm, wusch er sich das Gesicht in dem Becken für die Wäsche, dass zwar kochte, aber mit kaltem Wasser abgekühlt werden konnte. Seine Zahnbürste war aus Schweineborsten und er putzte sich die Zähne mit Salz oder Zahnpasta. Eine meiner Pflichten war es sein Gebiss für ihn auf einem kleinen Unterteller bereitzustellen. Ich denke nicht viele Leute haben den Gründer ohne sein Gebiss gesehen. Danach half ich dem Gründer beim Waschen des Gesichtes. Mit einem frischen sauberen Handtuch im Gürtel an meiner rechten Seite kniete ich hinter ihm und hielt die Ärmel seines Kimono zurück, damit sie nicht nass würden. Ich musste mich dabei hinknien, da ich größer war als er und er beim Aufstehen sonst mit mir zusammenstoßen würde, wenn ich mich über ihn beugte.

Wenn der Gründer ein Vollbad nehmen wollte, begann mein Morgen auf andere Weise. An Badetagen musste ich um 5 Uhr aufstehen und das Holzfeuer entzünden, mit dem das Badewasser angeheizt wurde. Das Badehaus bestand aus einer umschlossenen, erhöhten Holzplattform, auf der ein großer eiserner Topf eingelassen war. Dieser Topf wurde mit kaltem Wasser gefüllt, welches durch ein Feuer angeheizt wurde, das außerhalb des Badehauses, direkt unter dem Topf entzündet wurde. Während das Wasser sich erhitzte, wurde der Grund des Topfes zu heiß, um noch darauf zu stehen. So befand sich darin ein schwimmendes Holzgerüst, auf dem man

stehen konnte. Man konnte auch Geta (Holzschuhe) tragen! In Japan heißen diese metallenen Badewannen Goemonburo. Das Wort stammt ursprünglich von dem berühmten Räuber Goernon Ishikawa, der lebendig gekocht wurde, als Strafe für seine Missetaten. Noch in den 1960ern waren Goemonburos in vielen Haushalten zu finden. Heute gibt es nur noch wenige. In dem gerade angerichteten Bad ist das Wasser stechend und etwas schmerzhaft. Um das Wasser aufzuweichen betrat die Zofe Kikuno das Bad "um das Wasser zu massieren und zu kneten". Das heißt auf japanisch yumomi. Nachdem der Gründer sich in die Badewanne setzte, war es meine oder Kikunos Aufgabe den Gründer zu schrubben. Der Gründer war früher einmal sehr muskulös gewesen, nun im Alter hing die Haut lose an ihm herab. Ich hielt seinen Muskel leicht fest und schrubbte seine Haut mit Aufwärtsschwüngen mit einem kleinen Handtuch, das alles ganz ohne Seife.

Da ich das Feuer beaufsichtigen musste, durfte ich nicht träge herumsitzen. Während das Feuer brannte, fegte ich die Wege vor dem Dojo und dem Schrein mit einem großen Bambusbesen. Von Mitte bis Ende März war der Weg zum Schrein mit Kirschblüten übersät. Wenn die Blüten fielen, fegte ich die Pfade nicht, um die natürliche Schönheit der gefallenen Blüten nicht zu stören. Zu den anderen Zeiten formte ich mit dem Besen ordentliche Muster auf den Wegen.

Wenn der Gründer den frisch gefegten Weg betrat, waren seine Fußspuren die einzig sichtbaren. Manchmal streunten spielende Kinder auf dem Weg zur Schule auf den gerade von mir gefegten Wegen. Darüber wurde ich dann wütend, da es so aussehen würde, als käme ich meinen Pflichten nicht nach. Es war für mich von hoher symbolischer Bedeutung jeden Morgen zu fegen, um Pech und böse Geister zu verscheuchen, bevor der Gründer seine Morgengebete und -zeremonien begann. Nach dem Bad lagen immer sein formeller Kimono und Hakama bereit. Es war auch Teil meiner Pflichten, ihm beim Anziehen für die folgende Zeremonie zu helfen.

Ob Regen oder Sonnenschein, der Gründer hielt jeden Morgen eine Zeremonie ab. Falls es regnete, hielten Kikuno oder ich einen Regenschirm für ihn. Kikuno und ich hatten selbst natürlich keine Schirme. Mit einer kleinen Schale, die Sambo genannt wird, die wiederum drei kleine Schälchen enthielt -- eine mit Salz, eine mit Reis und eine mit Wasser -- ging der Gründer zügig zum Aiki-Schrein. Seine Schritte waren selbstsicher und energisch und in perfekter Balance hielt er den Sambo vor sich. Auf der oben abgebildeten Photographie kann man sehen, wie sein Hakama während seiner Schritte vor und zurück schnappt, es war oft schwer zu glauben, dass er damals schon 85 Jahre alt war. Ich fand es seltsam, dass er immer wenn wir das Hombu-Dojo in Tokyo besuchten langsam und fast schwächlich ging. Heute glaube ich, dass er dies damals nur vorgetäuscht hat. Ich habe darüber vor zwanzig Jahren einen Artikel für das Black-Belt-Magazine geschrieben, aber das ist eine andere Geschichte.

Um zum Aiki-Schrein zu kommen, ging der Gründer durch das Tor des Schreins (Ton). Als Diener durften Kikuno und ich nicht direkt durch das Tor gehen, deswegen mussten wir es schnell umrunden und nach oben eilen, um den Schrein zu öffnen. Wir entriegelten die Tür des Schreins auf der rechten Seite des Honden (Hauptgebäude), traten ein und hasteten zur Vorderseite, um die vorderen Schiebetüren für den Gründer zu öffnen.

Nachdem er in den Honden eingetreten war, schlossen wir die Türen leise hinter ihm. Auf der gegenüberliegenden Seite des Schreins lag eine weitere Schiebetür, die wir öffneten, um den Blick auf den Okuden zu erlauben, der etwas kleiner angelegt ist als der Hauptschrein. Bevor wir uns nahe dem Eingang des Schreins setzten, mussten wir dann noch die Kerzen anzünden. Der Gründer verbrachte normalerweise etwa 25 Minuten mit dem Morgengebet. Einmal monatlich gab es eine besondere Zeremonie, die Tsukinami Sai genannt wird. Diese Zeremonie dauert bis zu einer Stunde und der Schrein wurde mit verschiedenen Gaben geschmückt, wie Früchten, Gemüse, getrockneten Früchten und Fisch. Tierische Produkte wurden für diese besondere Gabe nicht verwendet. [A.d.Ü. Gemeint ist hier vor allem Fleisch, zu dem Fisch nicht gezählt wird]

Während der gewöhnlichen Zeremonie saßen Kikuno und ich so still wie möglich in Seiza mit unseren Köpfen tief gebeugt, aber nicht ganz auf dem Boden. Diese Haltung war sehr schmerzhaft und ermüdend. In dem Alter konnte ich die Bedeutung des Gebete, die der Gründer sprach, nicht verstehen, deswegen war es ein besonderer Kampf wachsam zu bleiben. Nur wenn der Gründer einen Jo während einer Jo no mai-Gabe oder -Bewegung

verwendete, gab ich besonders acht. Er verwendete einen Jo gewöhnlicher Länge, der aber an einem Ende angespitzt war. Er sah aus wie ein Speer, der diagonal von einem Schwert durchschnitten wurde. Wenn er keinen Jo benutzte, nahm er manchmal stattdessen einen Shaki, einen flachen, hölzernen Stab in Paddelform,

der bei Shinto-Zeremonien verwendet wird. Er vollführte mit dem Shaku Bewegungen, als wäre es ein Tsurugi (im Shinto das Schwert der Götter).

Nachdem der Gründer sein Morgengebet am Aiki-Schrein beendet hatte, ging er zurück in den vorderen Hof des Dojo und hielt dort an, um an dem Hokora (kleinen Schrein) des Gottes Ushitora no Konf in zu beten. Dieser Gott war ein persönlicher Gott des Gründers, den er immer mit sich trug. Als seine Reisen ihn nach Hokkaido führten, nahm er ihn mit und widmete ihm im von ihm selbst gegründeten Dorf Shiratake einen neuen Schrein namens Kami Shirataki Jinfa. Auch wenn es so klingt, als hätte der Gründer etwas Greifbares bei sich getragen, dies ist mitnichten der Fall; es war der Geist des Gottes, den er trug.

Um seine Morgenzeremonie abzuschließen, stand der Gründer aufrecht, den Shaku haltend und sah direkt in die Sonne. Ob es ein klarer Tag war oder die Sonne von den Wolken verdeckt, er hob den Kopf und starrte direkt in die Sonne. Er betete zu Amaterasu O kami der Shinto-Göttin der Sonne. Ich fand dies erstaunlich und versuchte ihn nachzuahmen. Ich konnte niemals so lange in die Sonne blicken, sie war zu hell, um ihr zu widerstehen. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass der durchdringende Blick, den der Gründer besaß, durch dieses tägliche Ritual begründet ist. Danach war Zeit für das Frühstück.

Dort wo früher der Gemüsegarten des Gründers lag, ist heute ein Parkplatz und die Küche der Uchi-Deshi. Dieser Garten versorgte den Haushalt und ist sorgsam gepflegt worden. Nach seiner Morgenzeremonie trug der Gründer noch immer seinen formellen Kimono und Hakama und ging so gekleidet in den Garten. Im April wuchs dort junger Nira (Porree), Nanohana, Daikon (Rettich) und Kabu, bereit ausgedünnt zu werden. Der Gründer untersuchte die Pflanzen vorsichtig und wies mich an, welche für die Mahlzeiten des nächsten Tages herausgezogen werden sollten. Wir ernteten noch nicht, denn im April waren die Pflanzen noch zu klein. Die Setzlinge mussten dennoch ausgedünnt oder zurückgeschnitten werden, damit die verbleibenden Pflanzen um so größer werden konnten. Ich erinnere mich wie der Gründer mich lehrte, dass man nach dem Herausziehen einiger Nira auf die restlichen Pflanzen treten und sie dann mit dem Wasser gießen solle, das beim Reiswaschen übrig blieb. Diese Pflanzen würden gesund erblühen. Das Frühstück bestand hauptsächlich aus Congee (einem weichen Reisbrei) mit Mochi (gestampfter klebriger Reiskuchen). Er liebte Mochi und aß ihn manchmal pur, aber oft klebte er an seinem Gebiss, so dass die Mochi meist gemeinsam mit dem Congee gekocht wurden, so dass sie weicher wurden. Als Beilage diente einiges frisch aus dem Garten geholt Gemüse, das kaum bearbeitet wurde. Der Gründer zog seinen formellen Kimono und Hakama für das Frühstück nicht aus. Für ihn war das Frühstück ein Teil der Morgenzeremonie.

Nach dem Frühstück war es für Kikuno und mich Zeit für Reinigung und Besorgungen, während der Gründer sich zur Ruhe legte. Einige Blocks vom Dojo entfernt besaß der Gründer einen Reisgarten. Auf diesen Garten zu achten war eine meiner täglichen Aufgaben. Da ich niemals wusste, wann der Gründer mich und Kikuno für das Aikido-Training rufen würde, trug ich meine Keiko-Gi-Jacke zu meiner Arbeitshose, nur aus Vorsicht.

Wenn es ein schöner Tag war, setzte der Gründer sich manchmal an das offene Fenster, um Zeitung zu lesen. Manchmal, an besonders schönen Tagen, öffnete wir die Schiebetüren zum Dojo und der Gründer legte sich dann auf die Dojo-Matten und machte ein kleines Nickerchen im Sonnenschein. Der zweite Doshu Kisshomaru Ueshiba schrieb in seiner Biographie, dass er den Gründer niemals anders als formell in Seiza sitzen sah. Hier in Iwama machte der Gründer Nickerchen in der Sonne, so wie ein gewöhnlicher älterer Herr.

Selbst wenn er schlief, hielten wir unsere Augen und Ohren offen und wussten immer wo er war und was er tat. Wenn er uns rief, mussten wir sofort alles stehen und liegen lassen, um zu ihm zu kommen. Kikuno sagte immer, ich schlief sogar mit einem Auge

offen! Wir lebten in ständiger Achtsamkeit, 24 Stunden am Tag.  
Wenn er sich wohl fühlte, rief der Gründer uns zum Aikido-Training. Seinen Kimono tragend übte er Suwarewaza Shomen-uchi Ikkyo und stehend Ai-Hanmi Katatetori Iriininage Omote. Er zeigte uns das richtige Timing als Uke.  
Da er erst um 9 Uhr gefrühstückt hatte, aß der Gründer nicht zu Mittag. Kikuno und ich waren jedoch ausgehungert, gerade nach dem Training und aßen die Reste des Frühstücks. Wir bereiteten immer extra

Portionen für das Frühstück, damit danach noch genügend für uns blieb.  
Nachmittags hatte der Gründer Verschiedenes vor. Im Frühling pflanzte der Gründer beispielsweise einmal gemeinsam mit seiner Frau Erdnüsse. Hatsu war wegen ihres Alters schon tief gebeugt, konnte aber noch immer sehr gut mit der Hacke umgehen. Geschickt führte sie die Hacke und legte so die Pflanzreihen an. Ich hatte die Aufgabe frischen Kompost aufzubringen. Danach flippte der Gründer mit Daumen und Zeigefinger geschickt Erdnüsse in die frischen Mulden. Ich glaube heute, dass sein Können bei der Saat der Erdnüsse aus den vielen Jahren als Siedler in Hokkaido resultierte, in denen er für die Gärten und Ernte beim Omoto Kyo verantwortlich war.

Einmal in Monat besuchte der Gründer gewöhnlich das Hombu-Dojo in Tokyo. Ein langer Besuch dauerte vier oder fünf Tage. An den Morgen, an denen er nach Tokyo abreisen würde, dauerte die Morgenzeremonie nicht so lange. Im Frühling packten wir frisch gepflückte Daikon-Blätter, Nanohana, Nira und Shungiku für die Reise ein. Nach dem Frühstück fuhren wir mit dem Taxi zum Bahnhof. Iwama war ein kleiner Ort mit einem kleinen Bahnhof. Nur der Regionalzug hielt in Iwama. Um den Schnellzug nach Tokyo zu bekommen, mussten wir später umsteigen. Ich trug in einer Hand die lederne Arzttasche des Gründers, die er bei seiner Reise nach Hawaii geschenkt bekommen hatte. Auf meinem Rücken trug ich ein Bündel mit frischem Gemüse, eingewickelt in ein Stück Stoff Furoshiki. Ich ging immer vor dem Gründer, um ihm den Weg freizuhalten. Wenn wir umstiegen, hatte ich manchmal Schwierigkeiten für den Gründer einen Sitzplatz zu finden. Dann wählte ich einen der Schüler in Schuluniform aus und "überzeugte" ihn, den Platz für den Gründer freizugeben. Ich war damals sehr gut im "Überzeugen". Es gibt viele Geschichten, die ich als Otomo von den Reisen mit dem Gründer erzählen könnte, aber davon erzähle ich vielleicht ein anderes Mal.

Zu der Zeit gab es keine Uchi-Deshi im Hombu-Dojo. Das möchte ich klarstellen. Die einzige Person, die im Hombu-Dojo lebte war Herr Mitsu Tsunoda, der als Handwerker und Hausmeister im Hombu-Dojo arbeitete, wenn der Gründer dort war. Er übte kein Aikido.

Kürzlich sah ich Anzeigen von InstruktorInnen, die behaupten zu jener Zeit Uchi-Deshi im Hombu unter dem Gründer gewesen zu sein. Das ist nicht wahr. Die letzten drei Jahre vor seinem Tod gab es keine Uchi-Deshi im Hombu-Dojo. Die einzigen Hombu-Uchi-Deshi waren Schüler des zweiten Doshu Kisshomaru Ueshiba und bezahlte Angestellte.

Es ist nun dreißig Jahre her, das der Gründer verstarb und ich bin jetzt 52 Jahre alt. Meine Wahrnehmungen haben sich offensichtlich mit der Zeit geändert. Ich habe jetzt einen besseren Überblick über meine Erfahrungen als früher. Ich hatte das große Glück, im mehrfachen Hinsicht, nicht nur durch das Aikido, ein Teil im Leben des Gründers zu sein. Aus diesem Grund unterscheiden sich meine Erinnerung und meine Ansichten von denen vieler anderer. Ich sah den Gründer, wenn er im Hombu-Dojo in Tokyo war. Er war der "Firmen-Präsident" und verhielt sich zu diesen Gelegenheiten wie einer. In Iwama war ich Zeuge des Privatmannes Morihei Ueshiba, einem netten alternden Gentleman, der Nickerchen in der Sonne machte und mit Leichtigkeit Erdnüsse pflanzte. Ich denke, der wahre Gründer war der, den ich in Iwama sah.

Der Gründer war ein ganz besonderer Mensch in meinem Leben und hat großen Einfluss auf die Richtung genommen, die ich in meinem Leben eingeschlagen habe. Ich lebe jetzt seit über 28 Jahren in den Vereinigten Staaten. In all diesen Jahren mit meinem eigenen

Dojo habe ich niemals ein "Gründer-Gedächtnis-Seminar" abgehalten und auch kein anderes kommerzielles Event, um an sein Verscheiden zu erinnern. Für mich ist dies ein privater Moment der Reflektion.

Vor einigen Wochen bekam ich ein Werbeblatt für ein "Gründer-Gedächtnis-Seminar" eines anderen Dojos. Das Blatt trug ein Passphoto-großes Bild des Gründers, das man abpellen und als Souvenir in seine Brieftasche kleben konnte. Das erinnerte mich an die Kratz- und Riech- Parfümpfen, die es in manchen Magazinen gibt. Das Photo kannte ich. Es ist im Mai 1968 aufgenommen worden. Ich war als sein Otomo bei ihm, als es aufgenommen wurde. Es wurde aufgenommen, als der Gründer im Hombu-Dojo ankam und von seinen Schülern begrüßt wurde. Er war in seinen formellen Kimono gekleidet und Herr Tsunoda photographierte. Ich habe noch eines der Originale.

Das einzige Bild des Gründers, das ich im Dojo habe, hängt im Dojo-Altar. Es befindet sich dort nur deshalb, damit die Schüler wissen, wie er aussah. Ich habe sein Bild nie für kommerzielle Zwecke gebraucht. Ich kannte ihn persönlich und es wäre gegen meinen Stolz dies zu tun. Diejenige die sein Bild gebrauchten, kannten ihn nicht.

Als Aikidoka müssen wir über die Ursprünge unserer Kunst nachdenken. Wir müssen zurück zu einem einfacheren Verständnis von Aikido, zu einer Aikido-Renaissance, wenn man so will, damit wir den Weg nicht vergessen.

Sobald dieser Artikel vollständig übersetzt ist, werde ich nach Japan reisen, um anlässlich der jährlichen Gedächtnis-Zeremonie (Tai Sai) den Aiki-Schrein in Iwama zu besuchen. Mit großer Dankbarkeit werde ich dorthin gehen und dem Gründer meinen Respekt erweisen. Ich werde meinen Kopf tief verneigen und zu ihm beten. Es ist eine Pilgerreise in meine Vergangenheit ... und meine Zukunft.

\*Alle Rechte vorbehalten. Artikel und Photographien wurden hier mit der Erlaubnis des Autors Gaku HommaSensei wiedergegeben.

A.d.Ü.: Der englische Artikel enthält an dieser Stelle einige Rezepte, die oben bereits angekündigt wurden. Der deutsche Übersetzer traut sich allerdings nicht zu, die Kochrezepte gebühlich ins Deutsche zu übertragen, da sie nach jemandem verlangen, der etwas vom Kochen versteht. Aus diesem Grunde muss ich auf die englische Ausgabe verweisen.